№. 31. Olpe, Mittwoch den 17. April. 1889.

Erscheint am Mittwoch und Samstag und kommt bereits Dienstags und Freitags nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., per Post bezogen 1 Mk. 25 Pf., mit Illustriertem Sonntagsblatt 25 Pf. mehr.

Sauerländisches Volksblatt.

Anzeiger für das Sauerland und speziell für den Kreis Olpe.

Anzeigegebühr: 10 Pfg. für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, unter 4 Zeilen 40 Pfg.; Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Die Besorgung von Briefen und Annahme von Adressen wird mit 25 Pfg. berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Gottfried Ruegenberg.

Verlag der Ruegenberg'schen Buchhandlung in Olpe.

—✡— Parlamentarische Rückblicke.

Der Reichstag hat sich am vergangenen Freitag nochmals vertagt und zwar bis zum 7. Mai, da es sich als eine Unmöglichkeit herausstellte, die Geschäfte der laufenden Session vor Ostern zu beendigen. Aber dennoch liegt nunmehr doch der größte Teil der Session, welche bereits am 22. November vorigen Jahres ihren Anfang nahm, hinter dem Parlamente und ein Rückblick auf die bisherige Thätigkeit des Reichstages erscheint um so gerechtfertigter, als schon eine Reihe mehr oder minder wichtiger Entscheidungen über die behandelten gesetzgeberischen Stoffe endgültig getroffen worden sind. Gleichsam den roten Faden, welcher die Session fast vom Anfange an durchzog, bildeten die Verhandlungen über die Alters- und Invaliditätsversicherungsvorlage, die ja überhaupt im Mittelpunkt der gesamten Reichstagsarbeiten steht. Schon die Generaldebatte hierüber ließ die Schwierigkeiten erkennen, welche die unter den Reichstagsparteien herrschenden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich dieser hochwichtigen Vorlage der Beratung bereiten würden und die weitere parlamentarische Behandlung des technisch außerordentlich verwickelten Stoffes zeigte jene Schwierigkeiten immer wieder auf's neue. Allerdings gelang es der mit der Vorberatung betrauten Commission, den Entwurf nach vielwöchentlichen Verhandlungen im Einzelnen fertig zu stellen, dennoch vermochte das Plenum trotz angestrengter Thätigkeit den spröden Stoff bis zur Osterpause nicht vollkommen zu erledigen, vielmehr wird das letzte Drittel der Altersversorgungsvorlage erst nach Ostern zur Beratung kommen. Indessen ist im bisherigen Gange der zweiten Lesung des Gesetzes doch schon über die allermeisten grundlegenden Fragen desselben eine vorläufige Entscheidung getroffen worden, so daß der Rest der Vorlage das Haus nach Wiederaufnahme der Sitzungen nicht mehr allzulange in Anspruch nehmen dürfte.

Wie immer, beanspruchte auch diesmal die Feststellung des Reichshaushaltetats mehrere Wochen, wobei hervorzuheben ist, daß sich die heurigen Etatsverhandlungen des Reichstages gegen diejenigen früherer Sessionen durch eine größere Ruhe und Sachlichkeit vorteilhaft abhoben. Einen bedeutsamen Nachklang fand die Etatsberatung durch den namentlich infolge der Artillerie-Vermehrung, der Neuorganisation der Marineleitung und der Vorgänge in Ostafrika nötig gewordenen Nachtragsetat, der schließlich mit großer Mehrheit unverändert genehmigt wurde. Im Zusammenhange mit dem Nachtragsetat, soweit derselbe sich auf die Forderungen für Ostafrika bezog, stand die kolonialpolitische Vorlage für Ostafrika, welche mit der vorgeschlagenen Niederwerfung des ostafrikanischen Aufstandes durch die Reichsgewalt einen neuen prinzipiellen Zug in die deutsche Colonialpolitik brachte. Die gewaltige Mehrheit, mit welcher der Reichstag dieser Vorlage zustimmte, bekundete, daß die Reichsregierung auch für die energischere Verfechtung unserer kolonialpolitischen Interessen auf die Unterstützung des Parlamentes rechnen darf. Von den größeren Vorlagen der Session wurde außerdem das notwendige Reformen im Genossenschaftswesen anbahnende Genossenschaftsgesetz definitiv und fast einstimmig genehmigt.

Verhältnismäßig beträchtlich ist die Zahl der erledigten Gesetzentwürfe zweiten und dritten Ranges, von denen zu erwähnen sind die Vorlagen bezüglich des Nationaldenkmales für Kaiser Wilhelm I. und bezüglich der Nationalität der deutschen Kauffahrteischiffe, die Handelsverträge mit der Schweiz und mit San Salvador, die Gesetze über die Aufhebung der Reinigungszwanges des Branntweins und über die Abänderung des Vereinszollgesetzes, sowie eine Reihe auf Elsaß-Lothringen bezüglicher Entwürfe. Außerdem hatte sich das Haus mit zahlreichen Initiativanträgen des verschiedensten Inhaltes zu befassen, von denen aber bislang nur wenige zur Erledigung, bezw. Annahme gelangten.

Der Reichstag kann also schon jetzt auf ein ungewöhnlich zahlreiches Arbeitsmaterial zurückschauen, dessen Durcharbeitung er sich mit anerkennenswertem Fleiße und großer Gewissenhaftigkeit unterzogen hat, dennoch erwarten ihn auch nach Ablauf der Osterpause noch Wochen angestrengter Thätigkeit. Vor allem gilt es, die Verhandlungen über das Altersversorgungsgesetz vollständig durchzuführen und außerdem wird sich das Haus noch mit einem neuen wichtigen Stoffe, der angekündigten Straf- und Preßgesetznovelle, zu geschäftigen haben, während daneben noch eine Reihe von Anträgen und verschiedene kleinere Sachen zu erledigen sind, und aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte die in quantitativer wie qualitativer Beziehung so hervorragende Session erst kurz vor Pfingsten zum Abschluß gelangen.

□ Politische Plaudereien.

Ohne zu befürchten, wegen fahrlässigen Landesverrates angeklagt zu werden, wollen wir heute einiges aus Tagebüchern mitteilen, die Gefficken nicht in Händen hatte. Zunächst möge der Bleistift eines Ministers zu Wort kommen, denn als loyale Unterthanen müssen wir solchen Herren immer zuerst das Wort gönnen; nur bemerken wir ausdrücklich, um Mißdeutungen vorzubeugen, daß dieser Stift mit dem großen, historischen Bleistift des Fürsten Bismarck nicht zu verwechseln ist. Das ministerielle Tagebuch lautet:

Weiß der Kuckuck, was in unseren hohen Regionen eigentlich wieder los ist, denn die Luft ist so schwül, daß man krank werden könnte. Der College Kriegsminister v. Schellendorff, der doch kürzlich noch das Glück hatte, alle seine Forderungen ohne besondere Anstrengungen unter Dach und Fach zu bringen, hat „zur Wiederherstellung seiner angegriffen Gesundheit" seine Entlassung genommen und der Gouverneur von Straßburg v. Berdy du Bernois ist bereits zu seinem Nachfolger ernannt worden. Die Reichstagsmehrheit sagte kühn und stolz: „Wir fühlen eine Armee in unserer Faust" und bereitwilligst unterschrieb sie den Nachtragsetat, — sollte v. Schellendorff vielleicht deshalb gegangen sein, weil das geflügelte Wort „wehrlos-ehrlos" dem Gehege seiner Zähne entfloh? — Mit der Gesundheit des Kollegen v. Scholz soll es auch nicht zum Besten stehen, denn aus Constanz, wo er das Gut Seeheim besitzt, wird gemeldet, daß er sich nach seinem Austritte aus dem preußischen Staatsdienste dort niederlassen wolle, und daß der Umbau des Gutes nicht außer Zusammenhang mit der in absehbarer Zeit zu erwartenden Entlassung stehe. Ich glaube nicht recht daran, denn jedenfalls müßte der Sekondelieutnant v. Scholz so lange auf Posten bleiben, bis er Major geworden ist, wenn es auch nur deshalb wäre, um seinem Nachfolger mit gutem Beispiel voranzugehen, da ein Finanzminister ohne Majorität doch nichts ausrichtet. — Nicht wenig neugierig bin ich, wie sich die nächste Zukunft des Collegen v. Maybach gestaltet, denn wenn er auch noch nicht seine Entlassung eingereicht hat, so ist die Aurempelei des Staatssekretärs v. Stephan doch eine recht bedenkliche Sache gewesen. Stephan hat ja so etwas Schneidiges an sich, und ich zweifele auch nicht, daß er die Post und die Eisenbahnen gerne in seiner eigenen Hand hätte; aber er würde es doch wohl nicht gewagt haben, einem Minister vor versammeltem Kriegsvolke, d. h. vor dem ganzen Lande die Wahrheit zu sagen, wenn er nicht irgend eine Stütze hinter sich zu haben glaubte. Beim Eisenbahnwesen mag ja nicht alles so sein, wie es sein sollte; aber würde es einem Menschen, der darauf ausginge, auf dem Gebiete des Postwesens Stoffe für eine Beschwerde zu sammeln, vielleicht an dem nötigen Material fehlen? Man denke nur an das teure Stadtbriefporto, das schon so manche Privatposten ins Leben gerufen hat; an die Verweigerung jeder Ermäßigung des Tarifs für Drucksachen über 50 Gramm und an ähnliche Dinge, die noch sehr der Correctur bedürfen. Wenn Stephan dem Eisenbahnminister vorhält, die Verwaltung müsse vor allem den Verkehrsbedürfnissen entsprechen, dann könnte College Maybach das mit demselben Rechte auch Herrn Stephan zurufen. Es wäre ja gar nicht übel, Post und Eisenbahnwesen einem Minister zu unterstellen, dann würde die Eisenbahnen auch etwas mehr Rücksicht darauf nehmen, daß die Postgüter den Anschluß nicht so oft verfehlten; aber es ist doch nicht dagewesen, daß solche Geschichten von solchen Herren öffentlich verhandelt werden. Nicht genug damit griff Stephan auch die Geschäftsleitung des Abgeordnetenhauses an, und damit griff er in ein Wespennest, denn die Herren Volksvertreter lassen in solchen Dingen nicht mit sich spassen und Herr v. Schorlemer hat nie allgemeineren Beifall gefunden, als mit der Zurückweihung dieser unvorsichtigen und unberechtigten Einmischung. Freilich, wenn im Abgeordnetenhause Gehaltsaufbesserungen für zahlreiche Beamtenklassen zur Sprache kommen, dann wird die Achillesferse des Postchefs berührt, denn solche Petitionen sind ihm von jeher ein Dorn im Auge gewesen, und es ist kein Wunder, daß er lange Reden über „Zeitverschwendung" hält. Ich bin, wie gesagt, neugierig, wie die Geschichte auslaufen wird, aber ich bleibe dabei, daß in unseren Regionen ein eigentümlicher Wind weht.

Aus dem Tagebuche eines Reichstagsabgeordneten:

Mit dem unglücklichen Invalidenversicherungs- und Alterversorgungsgesetze sind wir gründlich in die Tinte geraten, und jemehr ich mir die Geschichte besehe, um so bedenklicher kommt sie mir vor. Wir haben etwas fertig bringen wollen, aber nun schrecken wir vor unsern eigenen Thaten zurück. Es ist nämlich keine Kleinigkeit, 12 Millionen Arme und Schwache aus dem Staatssäckel zu speisen, denn wenn man einmal mit der Staatspension angefangen hat, dann giebt es kein Zurück und auch keinen Halt mehr. Mit jedem neuen Gesetzesparagraphen wird es mir unheimlicher, und besonders weiß ich nicht, ob es dem Staate erlaubt sein kann, dem einen Teil seiner Bürger Geld zu nehmen, um es dem andern zu schenken. Und wo soll schließlich die Grenze gezogen werden, wenn alle alten und arbeitsunfähigen Leute an den Brotvater Staat mit der Forderung herantreten, für sie zu sorgen? Der sozialdemokratische Reichszuschuß, dessen Kosten mehr als 50 Millionen jährlich betragen werden, ist unter Dach und Fach, aber wo sollen wir das Geld hernehmen? Ohne neue Steuern geht es sicher nicht, und College Windhorst dürfte so Unrecht nicht haben, wenn er sagte, daß das Tabaksmonopol auf der Bildfläche erscheinen würde. Der College v. Wedell sagte ganz richtig, daß es von Bedenken „wimmele", aber wir wissen ja, daß solche Bedenken bei der Mehrheit Seifenblasen sind, die nicht Stand halten, wenn es anders verlangt wird. Graf Mirbach bekannte offen, daß ein scharfer Wind ihn umgeblasen hätte, wenn er nicht eine so robuste Natur besäße: aber bekanntlich können sich die Cartellbrüder einer ähnlichen Körperkonsistitution nicht rühmen. Um ihre eigene Schwäche und Ratlosigkeit zu verdecken, beschäftigen sie sich jetzt mit der „erlahmten" Haltung und dem „Umfall" des Centrums. War es denn nötig, einen nicht spruchreifen Entwurf, auf den wir schon lange Jahre gewartet, jetzt durchzupeitschen, anstatt ihn noch einer gründlichen Vorberatung zu unterziehen? Der Reichstag hat wohl noch niemals vor einer gleich schwierigen und folgenschweren Entscheidung gestanden; alle Welt ist auch damit einverstanden, daß für die alten, arbeitsunfähigen Arbei-

Zum Kreuze hin!

O Tag der Thränen, Tag der Not,
Da sie den Herrn ans Kreuz geschlagen,
Da er im bittern, blut'gen Tod
Für uns der Sünde Last getragen!
Die Liebe selber steigt herab,
Will unter Menschen menschlich wohnen,
Und sie bereiten ihr das Grab:
Das ist der Dank, womit sie lohnen!

Der sie getränkt, gespeist, geheilt,
Der manchen wollt' ihr Herz gefunden,
Der Huld und Gnade ausgeteilt,
Den haben schuldig sie gefunden.
Deß heil'ger Mund nur Frieden haucht,
Deß Hände voll von Liebesthaten,
Der mit ihm in die Schüssel taucht',
Sein Jünger selbst hat ihn verraten!

O sinke an des Kreuzes Stamm
Mit reuevollem Herzen nieder,
Daß nicht aufs neue wird das Lamm
Verraten und gekreuzigt wieder!
Den sie verworfen und verschmäht,
Der nur ein Häuflein sich erwählet,
O ringe vor ihm im Gebet,
Daß er dich zu den Seinen zählet!

„Die große Woche."

„Die große Woche," so nennt unsere hl. Kirche die hl. Woche, in welcher uns der heutige Sonntag einführt. In der That: eine große Woche! Ist sie ja der Feier einer That geweiht, welche die heilige Kirche eine „Großthat Gottes" nennt, einer That, die unter den erhabenen Thaten Gottes den höchsten Platz einnimmt.

Als das Geheimnis der Menschwerdung Gottes der Welt offenbar wurde, als die Welt das wunderbare Schauspiel wahrnahm, wie Gott in Menschengestalt unter den Menschen erschien, da ließ sich der Himmel über die Geburtsstätte des menschgewordenen Sohnes Gottes hernieder, um laut vor aller Welt im herrlichen Lobgesange die erbarmende Liebe des Herrn zu preisen. Schien ja in der That das, was in Bethlehem sich vollzog, das Höchste zu sein, was Gott für die so unglücklichen Menschen thun konnte.

Aber nein, „die große Woche" feiert eine größere That Gottes, sie ruft uns nach Golgatha und zeigt uns den menschgewordenen Sohn Gottes am Kreuze hangen, rings mit Wunden bedeckt, mit Nägeln an Händen und Füßen angeheftet, in unsäglicher Qual, wie ein Verbrecher hinausgestoßen aus der menschlichen Gesellschaft, wie ein Ruchloser zwischen zwei Mördern am Fluchholze hangend in unsäglicher Schmach. Und das Alles hat der himmlische Vater über seinen Sohn kommen lassen, ja er bereitet ihm durch die „Verlassenheit" noch größere Qual, als alles Gesagte. So züchtigt der Vater die Sünden der Menschen an seinem unschuldigen Sohn, damit er sie den Menschen erlassen könne. Welche Liebe! Und der göttliche Sohn? Er nimmt alle diese Schmach und Qual freiwillig auf und trägt sie mit schweigender Geduld, aus Liebe zu den Menschen, um ihnen durch sein Leiden die Fülle des Heils zu bereiten. Welche Liebe!

In der That eine große Liebe, wie sie die Welt nicht sah! Eine große Feier, welche dieser Liebe geweiht ist! Eine große Woche, welche diese Feier bringt! Und diese „Großthat Gottes" ist der Ausgangspunkt alles Heiles, so je den Menschen zuteil wurde, der große Mittelpunkt der Weltgeschichte, von dem alles Heil ausging, was in den 4000 Jahren vor ihrer Vollführung an den Menschen, den Ländern und Völkern sich vollzog, von dem alles Heil ausging und ausgeht, was seitdem sich geltend machte und geltend macht. Welch' eine Woche, die der Feier dieser Großthat geweiht ist!

Ja, der ganze Himmel wird diese Großthat ewig preisen. „Und ich sah," sagt der heilige Lehrer in der Geheimen Offenbarung, (5, 11), „und hörte die Stimmen vieler Engel und Auserwählten und es waren ihrer Zahl viel tausendmal Tausend. Sie riefen mit lauter Stimme: „Würdig ist das Lamm, so geschlachtet ist (der göttliche Heiland), zu empfangen Ehre und Ruhm und Lobpreisung."

Wie sollen wir eine solche Woche würdig feiern? Wollen wir nicht Alles aufbieten, um in das Geheimnis der göttlichen Liebe, welche in dieser Großthat Gottes offenbar geworden, einzudringen, es würdig zu verehren und uns durch dasselbe neu anregen zu lassen zur Liebe gegen einen so guten Gott? Wollen wir uns nicht erwecken lassen, für das Heil unserer Seele und auch für das Seelenheil unserer Mitmenschen, wofür der Herr so viel gethan und gelitten hat, fortan alles nach Kräften einzusetzen?

Die Kirche geht uns in der Feier der „großen Woche" zur Hand, indem sie die Großthat von Golgatha mit Allem, was ihr voranging und was in ihrem Geleite war, in der lebhaftesten Weise, wie in einem heiligen Schauspiel, uns vorführt. Schließen wir uns ihr an! Nähren wir mit ihr einen heiligen Ernst in uns, enthalten wir uns nach Möglichkeit der irdischen Zerstreuungen, um stark zu sein in der Andacht zum leidenden Heiland und alle die heilsamen Wirkungen, welche damit verbunden sind, an uns geltend zu machen. Dann wird die heilige Woche auch für uns groß sein durch die Segnungen, welche sie uns bringt.

Der Gründonnerstag ist jener hohe Tag, an welchem unser Erlöser das Denkmal seiner unendlichen Liebe, das heilige Abendmahl einsetzte, dessen Feier die Kirche heute begeht. Schon das Concilium von Carthago im Jahre 397 und der hl. Augustinus erwähnen dieses Gedächtnistages an die Einsetzung des hl. Altarssakramentes als eines längst bekannten Festtages. Er ist auch Erinnerungstag an die Einsetzung des hl. Meßopfers, von dem der Prophet Malachias sagt: „Vom Anfang der Sonne bis zum Untergange wird mein Name groß werden unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert, und ein reines Opfer dargebracht werden." Am Gründonnerstag Abend gab der Heiland seinen Aposteln und deren rechtmäßigen Nachfolgern die Macht, das zu thun, was er gethan, in den Worten: „Thuet dies zu meinem Gedächtnis." Am Gründonnerstag wird nach der Feier des heiligen Meßopfers das allerheiligste Sakrament in feierlicher Prozession in's heilige Grab gebracht, wo es den ganzen Tag zur Anbetung ausgesetzt bleibt. Jeder Katholik, der etwas Zeit übrig hat, verweilt an diesem Tage gern ein Stündchen in Andacht vor dem Allerheiligsten.

Nach dem hl. Abendmahl begab sich der Heiland gegen 9 Uhr zum Garten Gethsemane. Hier betete er drei Stunden und geriet in eine solche Todesangst, daß er Blut schwitzte. Im Garten des Paradieses ward die erste Sünde begangen; im Garten Gethsemane fand die erste Sühne statt. Eine traurige Nacht. Der traurigen Nacht folgt ein trauriger Tag, der wichtigste Tag seit der Schöpfung, der Tag des heiligsten Opfers, der Tag der neuen Schöpfung, der Tag der Wiedergeburt, der Tag der Erlösung, der Todestag des Gottmenschen, der hl. Charfreitag.

Gegen Mitternacht fand nach dem Verrat des Judas die Gefangennehmung statt, und von der Stunde an, nichts als Qual und Leiden, welche erst am Nachmittag um drei Uhr mit dem Tode am Kreuze ihr Ende fanden. Die Natur entsetzt sich und trauert mit ihrem Schöpfer. Die Sonne verhüllt ihr Angesicht, die Erde bebt, Felsen spalten sich. Der Vorhang im Judentempel zerreißt, der neue Bund, die neue Zeit beginnt, das Allerheiligste wird uns geöffnet, die Scheidewand fällt, die uns von Gott trennt, fällt durch den leidenden und sterbenden Sohn. „Der am Kreuz ist meine Liebe," so betet und singt am hl. Charfreitag der fromme Christ.

ter etwas geschehen soll, aber daß der jetzt eingeschlagene Weg nicht zum erhofften Ziele führt und zur Lösung der sogenannten socialen Frage wenig beiträgt, wird schon die Zukunft lehren.

Aus einem afrikanischen Tagebuche: Hier im schwarzen Erdteile ist viel los, und Afrika ist auf dem besten Wege, für die europäischen Zeitungen den ergiebigsten und interessantesten Stoff zu liefern. Die ganze Culturwelt beschäftigt sich jetzt mit Vorliebe mit den Schwarzen, obschon die eigentlichen „Culturhelden" gewöhnlich die schwarze Farbe so scheuen, wie der Stier und der Truthahn die rote. Der Reichskommissar Wißmann hat in Sansibar die deutsche Flagge aufgehißt, und ich zweifele nicht, daß selbst die afrikanischen Sklavenhändler vor derselben noch mehr Respekt bekommen werden wie vor der Flagge des Sultans. Stanley lebt nicht nur, sondern er hat sociale Strapazen überstanden, daß man fast glauben sollte, er sei nicht unterzukriegen, oder wie er selbst einmal einem Freund in England schrieb, er sollte nicht eher an seinen (Stanley's) Tod glauben, bis er es ihm selbst mitteilte. Emin Pascha lebt auch und befindet sich als afrikanischer Herrscher ganz wohl; es ist deshalb mehr als komisch, daß die ostafrikanische Gesellschaft ihn „retten" will; denn der Mann hat gar keine Rettung nötig. Einstweilen müssen wir die kommenden Dinge abwarten, aber soviel läßt sich jetzt schon sagen, daß die unter dem Protektorate des Papstes begonnene großartige Bewegung im christlichen Europa gegen die Sklaverei nicht im Sand verlaufen wird, und wenn dereinstens die Verdienste des Fürsten Bismarck in Geschichtswerken aufgezählt werden, so wird sein Verdienst um unsere schwarzen Brüder in Afrika eine ganz hervorragende Stelle einnehmen. Während nun an der Südostküste sich Dinge vorbereiten, welche die Zukunft hoffentlich zu einer glücklichen Reife führen wird, hat sich auch im Norden Afrikas etwas ereignet, das mancherlei Verwicklungen Anlaß geben könnte. Der Negus Johannes, der Kaiser von Abyssinien, ist im Kampfe gegen die Derwische des Mahdi gefallen, und natürlich haben die Gerngroße in Italien, die im letzten Jahre schwere Opfer an Geld und Blut brachten, um unverrichteter Dinge von Massauah wieder abzuziehen, ihre Hoffnungen von neuem hoch gespannt, um möglicher Weise das zu erschleichen, was sie mit den Waffen in der Hand nicht erlangen konnten. Ich meine aber, die Rute mit den leeren Staatskassen handelten klüger, wenn sie ihre Finger von dem heißen Afrika fortließen und dafür sorgten, daß sie sich im eigenen Lande wohnlich einrichteten, denn was hilft es ihnen, Colonialpolitik zu treiben und am roten Meere Fuß zu fassen, wenn daheim alles drunter und drüber geht?

Tagebuch eines gewöhnlichen Politikers: der beschränkte Unterthanenverstand sollte eigentlich keine politischen Tagebücher schreiben, aber jeder hat so seine Liebhabereі, und so macht es auch mir Vergnügen, meine unmaßgeblichen politischen Gedankenspäne bisweilen dem verschwiegenen Papier anzuvertrauen. Mir gefällt die ganze Welt, denn überall geht es so lustig und hübsch zu, daß es eine wahre Lust ist, zu leben. In Serbien singt das Volk die neue Nationalhymne: „Mutter, der Mann mit der Knut' ist da", und Herr Pindter von der Norddeutschen nimmt Unterricht in der chinesischen Sprache, um die Einwanderer aus dem himmlischen Reiche in ihren Mutterlauten begrüßen zu können. Das Verbot des Erscheinens der Berl. Volkszeitung ist nun mittlerweile, d. h. nachdem diese Zeitung 3 Wochen unterdrückt und eine Fortsetzung derselben, „Zukunft" betitelt, ebenfalls verboten war — wie durfte es auch gestattet sein, daß die Demokratie eine Zukunft habe — aufgehoben worden.

Der „altkatholische Bischof" Reinkens hat den liberalen Rednerteuren Badens vor den Kopf gesagt, daß sie nichts verständen, und der liberale Ständerat in Bern hat sich grundsätzlich gegen die Einlassung konfessioneller Schulen ausgesprochen. Großartig! . . . Am großartigsten aber handelte Boulanger, der mit Falstaff dachte, daß der beste Teil der Tapferkeit die Vorsicht sei. Wenn der Römer Antonius in der Schlacht bei Actium die Weltherrschaft opferte, um mit der Cleopatra nach Afrika zu fliehen, warum sollte Boulanger die Herrschaft Frankreichs nicht opfern, um nach Brüssel zu fliehen und dort großartige Proklamationen zu fabrizieren? Es ist nicht Jedermanns Sache, Napoleon zu spielen und dreinzuhauen, — es gibt auch sanftere Naturen, die sich auf das Fersengeld verstehen. Uebrigens hätte der große General ruhig in Paris bleiben können; denn die Richter sind nicht allzu schlimm, da sie die Patriotenliga mit einem Urteil laufen ließen, das mit dem Fluche der Lächerlichkeit behaftet ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Berlin. Der Kaiser stattete in Fortsetzung seiner Besuche an den deutschen Fürstenhöfen am Sonntag auch dem oldenburgischen Hofe den schon angekündigten Besuch ab. Am Montag gegen Mittag reiste der hohe Herr von Oldenburg aus weiter nach Wilhelmshafen, um daselbst die nach Samoa zum Ersatz für die gestrandete „Olga" abgehende Kreuzerkorvette „Alexandrine" einer Besichtigung zu unterziehen, womit der allerhöchste Kriegsherr auf's neue sein besonderes Interesse für die vaterländische Kriegsmarine bekundet. Zugleich gedachte der Kaiser hierbei das aus dem Suezkanal nach der Heimat zurückbeorderte Schulgeschwader zu besichtigen und hatte deshalb der Geschwaderkommandant Contreadmiral v. Hollmann in Gibraltar telegraphischen Befehl erhalten, die Heimkehr so zu beschleunigen, daß er mit seiner Flotille am Montag in der Außenjade vor Wilhelmshafen eintreffen könne, was bei der Präzision, mit welcher unsere Schiffe fahren, wohl auch der Fall gewesen sein dürfte.

— Die bis jetzt noch privatim aufgetretene Nachricht, daß der Gegenbesuch des Königs Humbert von Italien am Berliner Hofe im Mai erfolgen werde, erfährt jetzt ihre halbamtliche Bestätigung. Eine Meldung der „E. T. C." aus Rom besagt, daß König Humbert in der zweiten Hälfte des Mai in Berlin eintreffen gedenke und daß der Ministerpräsident Crispi seinen Souverain begleiten werde, aus welchem Umstand die politische Bedeutung dieser Königsreise erhellt. Ob auch die Königin Margarita und der Kronprinz Viktor Emanuel mitreisen werden, steht noch nicht fest.

— Die Osterpause auf parlamentarischem Gebiete ist noch in voriger Woche vollständig eingetreten und wird sie ihren Einfluß auf die gesamte innere Politik sehr bald ausüben. Nachdem am Mittwoch die Ostervertagung des preußischen Abgeordnetenhauses erfolgt war, hielt am nächsten Tage der Bundesrat seine letzte, eine ziemlich reichhaltige Tagesordnung umfassende Plenarsitzung vor dem Feste ab und am Freitag ist auch der Reichstag in seine bis zum 6. Mai inkl. währenden Osterferien gegangen, ohne, wie sich voraussehen ließ, die Einzelberatung des Altersversorgungsgesetzes zu Ende geführt zu haben. Gerade zwei Wochen sind vom Reichstage auf die Spezialdiskussion dieses ebenso umfangreichen wie technisch und finanziell außerordentlich verwickelten Gesetzentwurfes verwendet worden und wenn es auch in dieser Zeit gelungen ist, fast sämtliche grundlegendenden Fragen des hochwichtigen Stoffes zu erledigen, so harren doch noch immer gegen 50 Paragraphen, also gerade noch ein Drittel der ganzen Altersversicherungsvorlage, ihrer Durchberatung. Auch in seiner Schlußsitzung vor der österlichen Pause hatte sich der Reichstag mit einer sehr schwierigen Grundfarbe des Gesetzentwurfes zu befassen, mit derjenigen über die Rentenberechnung, von der die §§ 18, 18a, 18b, 18c und 84 handeln. Von der Commission ist vorgeschlagen worden, daß sich die Altersrente nach mindestens 30 Beitragsjahren in der 4. Lohnklasse auf 65 M., in der 2. auf 80 M., in der 3. auf 115 M. und in der 4. auf 150 M. belaufen soll. Bei der Invalidenrente wird nach den Commissionsvorschlägen ein von der Versicherungsanstalt aufzubringender Betrag von 60 Mark zugrunde gelegt, der mit jeder vollendeten Beitragswoche in der 1. Lohnklasse um 2, in der 2. um 6, in der 3. um 9 und in der 4. um 13 Pfg. steig. Zu der Rente soll das Reich jährlich 50 Mk. zuschießen, und würde sich alsdann der wöchentliche Beitrag für die 1. Lohnklasse auf 14, für die 2. auf 20, für die 3. auf 24, und für die 4. auf 30 Pfg. stellen. Von sozialdemokratischer Seite sind hierzu einschneidende Abänderungsanträge gestellt worden, welche darauf hinauslaufen, daß bei der Alters-, wie bei der Invalidenrente der wirkliche Jahresarbeitsverdienst der Berechnung zu Grunde gelegt, daß der jährliche Reichszuschuß auf 90 Mark für jede Rente erhöht und daß endlich dieser Zuschuß durch eine progressive Reichseinkommensteuer, welche die Einkommen von über 3000 Mark an trifft, aufgebracht werden soll. Außerdem ist von den Centrumsabgeordneten Hitze und Stötzel beantragt worden, dem jährlichen Reichszuschusse den dreißigfachen Betrag des ortsüblichen Tagelohnes zugrunde zu legen. Die sich über die verschiedenen Vorschläge zur Rentenberechnung entwickelnde und sehr ausgedehnte Debatte, welche zugleich die Aussichten und Wirkungen des ganzen Gesetzes nochmals streifte, ließ erkennen, daß die erwähnten Beschlüsse der Commission die meiste Aussicht auf Annahme haben. In diesem Sinne sprachen sich wenigstens die Redner der Conservativen und der Nationalliberalen aus und auch Staatssekretär v. Bötticher empfahl die Commissionsvorschläge. Zu einer Abstimmung kam es aber nicht mehr, dieselbe wird vielmehr erst in der nächsten Sitzung nach Ostern erfolgen.

— Die Delegierten der nordamerikanischen Regierung zur bevorstehenden Samoa-Conferenz in Berlin, haben am vergangenen Sonnabend Newyork mit dem Lloyddampfer „Umbria" verlassen und dürften sie, einen normalen Verlauf der Ueberfahrt vorausgesetzt, gegen den 23. April in Deutschland eintreffen. Es sind dies die Herren Kassan, Phelps und Bates, und nimmt von ihnen Mr. Bates insofern eine eigentümliche Stellung ein, als er in einer großen amerikanischen Zeitschrift, dem „Century Magazine", wegen des Samoa-Zwischenfalles ungemein heftige Artikel gegen Deutschland veröffentlicht hat. Unter diesen Umständen scheint sich Mr. Bates allerdings nicht gerade als Vertreter der Unionsregierung auf der Samoa-Conferenz zu eignen und es heißt darum auch, daß ihn der Reichskanzler Fürst Bismarck nicht empfangen wolle; was die amerikanische Regierung in diesem Falle zu thun gedenkt, ist noch nicht bekannt.

— Wie die „Hamb. Corr." sich aus Berlin schreiben läßt, hätte der Staatsminister v. Maybach bei einem Festessen, das er am letzten Samstag Abend gab, eine im Laufe des Gespräches sich bietende Gelegenheit benutzt, den Gerüchten über seinen angeblich bevorstehenden Rücktritt entgegenzutreten. Es verdient hierbei bemerkt zu werden, daß auch der Staatssekretär v. Stephan zu dem Mahle eine Einladung erhalten hatte, daß er aber durch eine Dienstreise am Erscheinen verhindert war.

— Die Einführung einer neuen Hoftracht bewahrheitet sich. Es wird bereits an dem Ceremonial derselben gearbeitet. Zum Muster dient im Großen und Ganzen die Hoftracht aus der Zeit Krönung Friedrichs I. Um die Kniehosen werden also die Abgeordneten nicht herum kommen.

Münster, 13. April. Bischof Johann Bernard in in Folge eines gestern auf einem Ausgange erlittenen Schlaganfalls heute früh gestorben. Diese Trauerkunde wird im ganzen katholischen Deutschland lebhaften Nachhall finden. Mit dem Verstorbenen ist wieder einer der unerschütterlichen Vorkämpfer für die kirchliche Freiheit während der drangvollen Tage des sog. Culturkampfes dahingegangen. An allen Beratungen des preußischen Episkopats, welche zu den denkwürdigen gemeinsamen Kundgebungen während des kirchenpolitischen Conflikte führten, hat Bischof Bernard Anteil genommen und zwar einen hervorragendern Anteil, als man wohl vielfach annimmt. Mit großer Schlichtheit des Auftretens verband der Verstorbene reiches Wissen, eine überaus klare und scharfe Auffassung und eine Festigkeit der Gesinnung, wie sie vor allem in jenem furchtbaren Kampfe um Sein oder Nichtsein der katholischen Kirche auf preußischem Boden notthat. Seine Diöcesanen hingen an dem verehrungswürdigen Manne mit rührender Liebe und grenzenlosem Vertrauen, wie sich bei den verschiedensten Gelegenheiten bekundet hat. Bischof Johann Bernard Brinkmann war am 4. Februar 1813 zu Everswinkel i. W. geboren, hat also ein Alter von 76 Jahren erreicht. Wie sein großer bischöflicher Amtsgenosse Frhr. von Ketteler hat er sich vorübergehend der militärischen Laufbahn zugewendet und trat, kaum 17 Jahre alt, noch vor Beendigung seiner Münster'schen Gymnasialstudien bei der Artillerie ein. Aber schon nach kurzer Zeit kam der Beruf zum priesterlichen Stande bei ihm zum Durchbruch; er studierte an der Akademie zu Münster Theologie und Philosophie und wurde am 25. Mai 1839 zum Priester geweiht. Als Priester wirkte er zunächst kurze Zeit in Brochterbeck, dann 13 Jahre lang als Pfarr-Kaplan in Beckum neben dem Frhrn. v. Ketteler, später als Strafanstalts-Pfarrer zu Münster und Rektor der Wallfahrtskirche zu Kevelaer, wo er Präses der Kevelaerer Weltpriester-Congregation war. 1858 erfolgte seine Berufung als General-Vicar des Bischofs Johann Georg Müller von Münster, nach dessen Tode er vom Domcapitel zum Capitular-Vikar und am 6. April 1870 zum Bischof erwählt wurde. Seine Präconisation erfolgte im Consistorium vom 27. Juni, am 4. Oktober die feierliche Consecration und Inthronisierung durch den Erzbischof von Köln. Seine bischöfliche Amtsführung fällt in eine Zeit, welche Clemens-August-Charaktere forderte, und ohne Zaudern hat er, Schulter an Schulter mit seinem Metropoliten und den übrigen preußischen Bischöfen, die Kämpfe geführt und die Opfer gebracht, welche den Preis für die Rettung der katholischen Kirche aus den Schlingen des Staatskirchentums bildeten. Im gleichen Jahre wie Paulus Melchers traf ihn die „Absetzung" durch den „Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten" (8. März 1876). Fast acht Jahre hindurch hat er in einem kleinen limburgischen Orte das Brod der Verbannung gegessen, bis der „Begnadi-

---

Das Kreuz ist unser Lebensbaum geworden. Was am Holze im Paradiese uns verloren gegangen, ist uns am Kreuzesholze wiedergegeben. Zwischen Himmel und Erde hängt der Erlöser als Mittler zwischen Gott und den Menschen. Er stirbt als Gerechter, um zu retten die Verbrecher. Der Christ trauert an diesem Tage in stiller Zurückgezogenheit, in tiefer Wehmut und herzlichem Mitleid. Gepränge und Geräusch passen nicht für den Todestag seines größten Wohlthäters.

Der Charsamstag oder die Osternigilie wird auch der heilige oder große Sabbath genannt. Die Kirche begeht denselben mit besonderer Feierlichkeit. Zuerst wird das Osterfeuer geweiht, mit welchem die Osterkerze und die in der Kirche ausgelöschten Lampen angezündet werden; dadurch wird angedeutet, daß das wahre Licht Christus ist. Dann folgt die Segnung des Taufwassers. Sie dient zur Erinnerung an die feierliche Taufe, welche an diesem Tage den Katechumenen erteilt wurde. Im Uebrigen ist der ganze Tag ein Vorbereitungstag zum hl. Osterfeste, dem großen Auferstehungsmorgen des Herrn. Alle drei Tage sollen dazu dienen, uns auf den großen Festtag würdig vorzubreiten, um einstens eine glorreiche Auferstehung feiern zu können.

Die Villa am Rhein.

14) (Fortsetzung.)

Traurig und verödet war die Umgebung des stillen Hauses, in welchem so lange Angst und Sorge geherrscht, wo aber jetzt allgemeine Freude eingekehrt war, denn die junge Herrin erblühte zu neuer Kraft und Gesundheit. Jetzt auch ward der von ihrem Gatten angeregte Plan eines längeren Aufenthaltes in Italien wieder besprochen und Doktor Bäumer erteilte gern seine Zustimmung, riet aber, mit der Abreise bis zur Mitte des Dezembers zu warten.

Der kleine Kreis, welcher so lange nur Elisabeths Pflege gelebt, ward zuerst durch Hermine Stein aufgelöst, welche von ihrem Bruder heimberufen wurde, da ihre stets zur Winterzeit leidende Mutter ihrer bedurfte. Die Freundinnen schieden mit schwerem Herzen, jedoch in der Gewißheit eines sehr baldigen Wiedersehens, denn auf der Reise nach Italien mußte Elisabeth der Erbschaftsangelegenheit halber ihre Heimat berühren.

„Und den Winter, Fräulein Stein, verleben wir zusammen im Süden," hatte beim Abschied Gustav Eschenbach mit freundlicher Herzlichkeit hinzugefügt. „Sie haben in treuer Liebe und Sorge die Schmerzenstage mit uns geteilt und müssen nun auch die Herrlichkeiten Italiens mit uns genießen."

„Vielleicht läßt sich das mit einem Aufenthalt meiner Mutter daselbst vereinigen," hatte Hermine erwidert, „denn mein Bruder hat mehrfach den Wunsch geäußert, daß sie einmal den Winter dort zubringen sollte, falls dies in Gesellschaft von Bekannten geschehen könne!"

Als am Abend jenes Tages Elisabeth mit ihrer Mutter am Kaminfeuer saß und mit ihr mancherlei besprach, sagte sie auf einmal:

„Mutter, ich habe in Bezug auf unsere Reise einen Vorschlag zu machen, der Dich vielleicht befremden wird, den Du aber bewilligen mußt!"

„Einen Vorschlag?" wiederholte die Rätin und blickte voll Vertrauen auf ihre Tochter.

„Gustav und ich müssen zuerst nach Italien gehen," antwortete Elisabeth, „und Du, Hermine und ihre Mutter folgen uns einige Wochen später nach Mentone!"

Die Rätin hörte sie überrascht an, enthielt sich aber jeder Bemerkung und erwiderte übereinstimmend:

„Es mag wohl am besten sein, Elisabeth, Du kannst aber doch nicht ohne jegliche weibliche Begleitung reisen, da Du noch Rekonvaleszentin bist!"

„Ich dachte Frau Feldmann mitzunehmen, die in den ersten Tagen meines Hierseins mich so sorglich gepflegt. Eine andere Hüterin der Villa wird sich schon finden!"

„Dein Plan sagt mir zu, doch kommt es darauf an, ob Gustav ihn billigen wird."

„Wir können ihn gleich selbst fragen, denn ich glaube ihn zu hören," antwortete Elisabeth.

Gustav Eschenbach trat in der That ein und sich den beiden Frauen nähernd, kam Elisabeth seiner Anrede zuvor und teilte ihm mit, was sie soeben mit ihrer Mutter besprochen habe. Er hörte ihr freundlich zu und erwiderte dann, als sie ihn nach seiner Ansicht fragte:

„Ich bin mit allen Deinen Anordnungen einverstanden, teure Elisabeth, nur wird es ratsam sein, hier sofort die nötigen Vorkehrungen zu treffen. In Mentone aber ist, wie Du weißt, schon unsere Villa bereit, welche, wie der dortige Arzt mir geschrieben, mit aller Fürsorge gewählt und ausgestattet ist, die Dein Zustand erfordert."

Diesen Worten folgte eine kleine Pause, welche aber die Rätin durch die Frage unterbrach:

„Gustav, willst Du nicht auch Deiner Schwester die Anzeige von Eurer Abreise machen? Ihrem letzten Briefe nach sehnte sie sich so sehr, uns einmal wiederzusehen!"

Bei dieser Bemerkung ihrer Mutter umdüsterten sich Elisabeths Züge, was jedoch Niemand gewahrte; ihr Gatte aber sagte:

„Ja, Falkenbergs müssen Nachricht haben und werden auch gern noch einige Tage bei uns verleben. Glaubst Du, Elisabeth, ihren Besuch am Ende der Woche annehmen zu können."

„Ja, Gustav," erwiderte sie, ihn ruhig anblickend. „Lade sie nur rechtzeitig ein, damit sie nicht verhindert sind."

Gustav Eschenbach schrieb an seine Schwester und diese empfing den Brief mit großer Freude, denn sie hatte schon besorgt, das Ehepaar könne ohne persönlichen Abschied nach Italien reisen. Sie sehnte sich aus besonderen Gründen, Beide wieder zu sehen, hatte aber nicht gewagt, unaufgefordert in der Villa am Rhein zu erscheinen. Bei Elisabeths zunehmender Genesung hatte sie längst eine Einladung erwartet und bereits gefürchtet, unter den Gatten möge vielleicht nicht Alles nach Wunsch stehen. Der Brief ließ nun alle Besorgnis schwinden.

Am folgenden Sonntag trafen Schwager und Schwägerin in der Villa ein und Elisabeth begrüßte die Gäste. Von Seiten der Majorin geschah dies unter lebhaften Umarmungen, von Seiten ihres Gatten aber mit einem warmen Händedruck und einigen herzlichen Worten, dann sagte die Erstere, die junge Frau anscheinend mit großer Teilnahme betrachtend:

„Meine teure Elisabeth, wie unbeschreiblich glücklich macht mich Dein Anblick!" — Als ich Dich vor Wochen verließ, da warst Du allerdings schon außer Lebensgefahr, allein ich hätte nie auf eine so schnelle Herstellung gehofft!"

„Ich fühle, daß ich bald vollständig genesen sein werde, Koroline", entgegnete Elisabeth.

„Und wenn wir erst in Italien — in Mentone sind", fügte Gustav Eschenbach lebhaft hinzu.

„Ihr glücklichen Menschen!" unterbrach die Majorin in affektierter Weise. „Wer doch mit Euch das Land, wo die Citronen blühen, besuchen, an der Riviera den Winter dahinschwinden sehen könnte. — Wahrlich, Ihr seid zu beneiden!"

„Nein, Karoline, das sind wir keinesfalls!" fiel ernst ihr Bruder ein, „denn unsere Reise hat eine zu traurige Veranlassung!"

„Das ist wohl wahr," antwortete sie in schnell verändertem Ton und zu ihrer Schwägerin gewendet, setzte sie hinzu: „Du wirst wohl auf dem Wege auch Deine Vaterstadt besuchen, Elisabeth?"

„Wir begleiten vor allen Dingen meine Mutter dorthin und dann sind ja auch noch Geschäfte zu erledigen, die durch meine Krankheit so lange verzögert worden sind.

„Wie machst Du es nur möglich, Gustav, so lange in Deinem Comptoir zu fehlen?" fragte jetzt der Major, welcher auf dem eben noch so heiteren Gesicht seines Schwagers einen Schatten bemerkte.

„Mein erster Buchhalter vertritt meine Stelle und kann es einmal nicht anders sein, so muß ich auf einige Tage hierher reisen", erwiderte Gustav Eschenbach, welcher in der That merklich ernster geworden war.

Das kurze Beisammensein verging schnell genug, doch hatte Frau von Falkenberg hinlänglich Zeit gehabt, um sich von Allem in Kennt-

gung"-Akt vom 21. Januar 1884 den rechtmäßigen Bischof auf seinen Stuhl zurückführte, den er noch fünf Jahre zierte, nach wie vor ein standhafter Vertreter der Ueberzeugungen, für die er gelitten. Am 25. Mai würde der 50. Jahrestag seiner Priesterweihe gekommen sein, den er in stiller Zurückgezogenheit zu verbringen gedachte. Jetzt hat der Tod ihn hinweggenommen, den ganzen Mann, dem auch die Gegner ihre Achtung nicht versagten, den eifrigen Priester, den geistesklaren, charaktervollen Kirchenfürsten. An seinem Grabe stehen die deutschen Katholiken, trauernd und hoffend, daß der Nachfolger seiner Würde auch ein Erbe seines Geistes sein werde. (K. V.)

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Kaiserpaar weilt seit Sonntag in Ischl, und glaubt man aus dieser Thatsache schließen zu können, daß der leidende Gemütszustand der Kaiserin Elisabeth doch nicht so schlimm ist, wie umlaufende Gerüchte wissen wollen.

— Aus politischen Schwierigkeiten aller Art scheint die österreichisch-ungarische Monarchie nicht herauszukommen. Kaum ist die politische Erregung in Ungarn durch wiederholte Nachgiebigkeit der Regierung und den Rücktritt mehrerer Minister in Sachen des Wehrgesetzes und der Verfassungsfragen einigermaßen beigelegt worden, so sind Differenzen zwischen den österreichischen und ungarischen Ministern wegen der Wirtschafts- und Eisenbahnpolitik ausgebrochen. Besonders soll sich der ungarische Ministerpräsident Tisza beim Kaiser über die wenig rücksichtsvolle Behandlung gemeinsamer Interessen seitens des österreichischen Abgeordnetenhauses beschwert haben. Wie man annimmt, wurde der Minister Graf Kalnoky kurz vor der Abreise des Kaiserpaares nach Budapest berufen, um die erwähnten Schwierigkeiten beseitigen zu helfen.

Luxemburg. Die Installierung des Herzogs Adolf von Nassau als Regent von Luxemburg hat sich auch unter Sympathiekundgebungen der europäischen Souveräne und Regierungen für den Herzog-Regenten vollzogen. So erhielt derselbe Glückwunsch-Telegramme zur Uebernahme der Regentschaft seitens der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, des Königs Albert von Sachsen, des Großherzogs von Baden und anderer regierender Fürsten. Auch von verschiedenen Regierungen, unter ihnen die deutsche und die französische, gingen auf die amtliche Benachrichtigung vom Regentschaftsantritte des Herzogs von Nassau bereits Antwortschreiben in Luxemburg ein.

Nach längerer Pause kommen aus dem Haag wiederum Nachrichten über eine Veränderung im Befinden des Königs Wilhelm von Holland. Dieselben besagen, daß sich der Zustand des greisen Monarchen in den letzten Tagen etwas gebessert habe und daß das Allgemeinbefinden trotz großer Schwäche besser geworden sei.

Frankreich. Die große Tagesfrage der französischen Republik, die versuchte gerichtliche Verfolgung der Boulangisten, ist trotz stürmischer Proteste der Monarchisten im Senate einen entscheidenden Schritt vorwärts gebracht worden. Der Senat beschloß mit 210 gegen nur 55 Stimmen die Untersuchung gegen die Boulangisten wegen hochverräterischer Umtriebe einzuleiten. Inzwischen hat auch Jules Ferry, der Führer der gemäßigten Republikaner, in einer Versammlung seiner Parteigenossen verkündet, daß das viele Böse, welches in letzter Zeit in Frankreich geschehen sei, das Gute gehabt habe, die Republikaner wieder zu einigen. Die Regierung brauche nur von ihrem Rechte Gebrauch zu machen, ihre Autorität zu verteidigen, und die von den Boulangisten heraufbeschworenen Gefahren für die Republik würden sofort verschwinden. Ob sich diese schönen Hoffnungen Ferry's bewahrheiten werden, ist freilich erst noch abzuwarten.

Rumänien. Wie es sich immer mehr herausstellt, ist der jüngste Ministerwechsel in Bukarest, wo Rosetti das Ministerpräsidium an Catargi abgegeben hat, ein Sieg der nach Rußland neigenden Bojarenpartei. Auf eine Interpellation des radikalen Abgeordneten Ionesco-Pano versuchte der Ministerpräsident Catargi die Besorgnisse um die politische Zukunft Rumäniens zu zerstreuen, indem er betonte, daß Rumänien der Neutralität treu bleiben und fremde Zettelungen auf seinem Gebiete nicht dulden werde. Wenn im Kriegsfalle die Neutralität unmöglich werde, dann müsse das Land seine Entscheidung nach seinen Interessen treffen.

Afrika. Eine von englischen Missionaren in Sansibar eingegangene Depesche meldet, daß englische Missionäre aus dem Innern in Bagamoyo eingetroffen seien und berichteten, Bushiri verhandle mit dem Reichskommissar Hauptmann Wißmann wegen des Friedens.

Samoa. Nach den Hiobsposten, die in jüngster Zeit aus Samoa eingetroffen sind, erscheint die dem Reuter'schen Bureau in London zugehende Meldung aus Sydney, daß von den drei Schiffen, die unser samoanisches Geschwader bilden, wenigstens eins, und zwar das größte, uns erhalten bleiben wird, doppelt erfreulich. Der Dampfer „Lübeck", welcher Apia, wo vollständige Ruhe herrschte, am 2. d. M. verlassen hat, brachte nämlich nach Sydney die Kunde, daß die Kreuzerkorvette „Olga", die in dem furchtbaren Orkan vom 16. v. M., in dem „Adler" und „Eber" sanken, auf den Strand geraten war, wieder flott gemacht und glücklicherweise nur leicht beschädigt ist, so daß sie zur Reparatur nach Sydney absegeln kann. Die amerikanische Korvette „Nipsic" soll dagegen so stark beschädigt sein, daß es zweifelhaft erscheint, ob sie nach Amerika wird zurückkehren können.

Eine bei der Direktion des ‚Norddeutschen Lloyd' soeben eingelaufene telegraphische Meldung aus Sydney berichtet sogar, daß die Kreuzerkorvette „Olga" in Begleitung des Lloyddampfers „Lübeck" dort bereits angelangt ist. Der Kommandant, 2 Offiziere und 30 Mann des gestrandeten „Adler", sowie die überlebenden Offiziere des „Eber" sind an Bord des „Lübeck" ebenfalls in Sydney angekommen und gehen am 24. April an Bord des Reichspostdampfers „Habsburg" nach Deutschland zurück. Ein Wachtkommando von 100 Mann ist in Apia zurückgeblieben, um die deutschen Interessen zu schützen. Die Streitigkeiten unter den Eingeborenen haben zur Zeit aufgehört und hat Mataafa den größten Teil seiner Leute entlassen.

---

nis zu setzen, was ihr in Bezug auf ihren Bruder und seine junge Gattin von Wichtigkeit war. Am nächsten Tage nahm sie mit dem Major von den Verwandten wieder Abschied, bei welcher Gelegenheit sie wieder die größte Zärtlichkeit für ihre Schwägerin zeigte, die ihr auch versprach, von Mentone zu schreiben. Der Major schied mit den besten Wünschen für ihre Gesundheit und sprach zugleich die Hoffnung auf ein glückliches Wiedersehen aus. Am Bahnhofe trennte sich Gustav Eschenbach von seiner Schwester und dem Schwager und die Majorin stieg mit fröhlichem Herzen in den Waggon, denn ihre Tasche barg eine Rolle Gold, welche der Bruder ihr für das Weihnachtsfest geschenkt hatte.

Acht Tage später trat Elisabeth Eschenbach in Begleitung ihres Gatten und der Frau Feldmann die Reise nach Italien an und zwar von ihrer Vaterstadt aus, wo sie sich einen Tag aufgehalten, um als selbständige Erbin ihres Onkels Einsicht in die Geschäftsangelegenheiten zu nehmen. Die Doktorin Stein und Hermine hatten mehrere Stunden mit ihnen verlebt und alle Verabredungen bezüglich ihres gemeinsamen Aufenthaltes in Mentone getroffen, wohin auch sie sich bald darauf begaben und in der ersten Hälfte des Januar mit der Rätin und Hermine eintrafen.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Olpe, 15. April. Die Tage, an denen die Schüler aus den Schulen entlassen worden, sind für die Familien recht ernster Natur. Ein höchst bedeutsamer Abschnitt im Leben dieser jungen Mitbürger ist zurückgelegt, ein ernster Wendepunkt ist eingetreten. Die goldene, frohe Jugendzeit ist verstrichen, in welcher fürsorgliche Eltern, Lehrer und Wohlthäter die Sorgen trugen. Zum letzten Male hat treuer Lehrermund zu ihnen gesprochen; ein ernstes und letztes Wort, das ihnen als Leitstern auf dem mühe- und wechselvollen Lebenswege dienen soll, ist verklungen. Die Schule des Lernens ist geschlossen, sie treten ein in die ernste Schule des Lebens. Mit zufriedenen und vertrauensvollen Blicken sehen Eltern- und Lehrerauge auf viele dieser jugendlichen Schaar, können sie sich doch der festen Zuversicht hingeben, daß das ausgestreute Samenkorn reiche Früchte tragen und ihr Fuß nicht straucheln wird. Doch aber auch mit banger Wehmut und stillen Sorgen im Herzen fällt der Blick auf Viele; jugendlicher Leichtsinn und Thorheit lassen die Sorgen berechtigt erscheinen. Viele von ihnen treten unerfahren hinaus in das öffentliche Leben mit seinen gleißnerischen Freuden, Verlockungen und Versuchungen. Die jugendliche Pflanze ist vielfach noch zu schwach und vermag den Stürmen nicht zu widerstehen. Doppelte und heilige Pflicht eines Jeden ist es, sich dieser jungen Bäumchen anzunehmen und denselben eine feste Stütze zu gewähren, die auch den wildesten Stürmen trotzt, oder, wenn sie geknickt, sich wieder aufrichtet, verbindet und heilt. Ernst ist der Wendepunkt, leicht die Wahl; denn es ist ihnen in Haus und Schule gezeigt worden, welcher Weg zum Ziele führt. Mit stiller Wehmut sind sie geschieden von den ihnen liebgewordenen Orten, von ihren jugendlichen Kameraden, von wohlmeinenden Lehrern. Möge ihr Fuß nie straucheln!

— Von den aus dem Bezirk des 7. (westfälischen) Armeekorps im Etatsjahre 1889/90 einzuberufenden Ersatzreservisten üben: 1. die Infanteristen, Jäger und Pioniere zum ersten male (10 Wochen) vom 26. August bis 2. November, zum zweiten male (6 Wochen) vom 23. September bis 2. November, zum dritten male (4 Wochen) vom 17. Juni bis 13. Juli; 2. die Fuß-Artilleristen zum ersten male (10 Wochen) vom 1. September bis 9. November, zum zweiten male (6 Wochen) vom 30. September bis 9. November, zum dritten male (4 Wochen) vom 1. bis 28. September; 3. der Train zum ersten Male (10 Wochen) vom 1. Juli bis 7. Septbr.

— Unserer gesamten Schülerwelt möge zur Warnung der folgende schreckliche Vorfall dienen, welchem vor einigen Tagen der 11 jährige Sohn des in der Metzerstraße zu Berlin wohnenden Hauswirts Bergemann zum Opfer gefallen ist. Der kleine B. hatte einen scharfgespitzten Bleistift in die Tasche gesteckt und sich damit auf den Spielplatz begeben. Hier stürzte er bei einem Wettlauf zu Boden, und stieß sich dabei den spitzen Stift mit solcher Gewalt in den Unterleib, daß er wie leblos auf dem Platze liegen blieb. Nach der Charitee gebracht, mußten ihm dort, um einer Blutvergiftung vorzubeugen, die tief eingedrungenen Bleiteile durch eine schwere Operation sofort aus dem Körper entfernt werden, und der unglückliche Patient liegt infolge derselben so hoffnungslos darnieder, daß die Aerzte stündlich auf sein Ableben gefaßt sind. Da es besonders bei dem jüngeren Teile unserer Schülerwelt etwas ganz Gewöhnliches ist, Bleistifte, Schiefersteine, ja selbst Federhalter lose in der Tasche mit sich herumzuführen, so mögen Haus und Schule nicht verabsäumen, anläßlich dieses Falles auf das Gefährliche solchen Thuns hinzuweisen.

— Die Osterferien der Volksschulen beginnen am Donnerstag dieser Woche und endigen am Sonntag den 28. April.

— Die am Samstag vor Ostern gelösten Rückfahrkarten auf den Eisenbahnen haben, wie wir bereits veröffentlichten, Gültigkeit bis einschl. den folgenden Dienstag.

—n. **Förde,** 14. April. Am vorigen Sonntag fand hier die seltene Feier einer Primiz statt. Im festlichen Zuge wurde der Primiziant Herr Jos. Kaiser, umgeben von der Geistlichkeit, aus der Vikariewohnung zur Kirche geleitet. Bei dem feierlichen Levitenamte wirkten die beiden Herrn Vikare aus Halberbracht und Kirchhundem als Ministranten. Letzterer, welcher die Festrede hielt, beleuchtete in schwungvollen und zündenden Worten die Bürde, aber auch die Würde des Priesterstand's. Verherrlicht wurde die Feier durch den Vortrag einer lateinischen Messe seitens des hiesigen Gesangvereins. Ergreifend war der Anblick, wo die Eltern und Geschwister des Primizianten aus dessen Händen die hl. Kommunion empfingen. Welch regen Anteil von der Gemeinde und über dieselbe hinaus an der Feier genommen wurde, (eine solche hat seit mehr als 20 Jahren hier nicht mehr stattgefunden), beweist der Umstand, daß unsere sehr geräumige Kirche fast bis zum letzten Platz besetzt war. Dem jungen Priester wünschen wir eine lange und segensreiche Wirksamkeit.

—h.— **Valbert,** 13. April. Am Donnerstag den 25. April findet hierselbst Viehmarkt statt. Auf dem letzten Herbstmarkte waren aufgetrieben: 137 Stück Rindvieh, 65 Ochsen, 3 Fohlen, 16 Schweine. Voraussichtlich wird auch dieser Markt sehr besucht werden, da zum Einkauf von Weidevieh sich passende Gelegenheit bietet; auch werden junge Schweine und fettes Vieh auf den Markt gebracht werden.

Siegen, 13. März. Der Sergeant Sommer, dessen plötzliches und eigentümliches Verschwinden anfangs die Vermutung eines Selbstmordes aufkommen ließ, ist, wie man jetzt eher annimmt, desertiert. Der Herr Bezirkskommandeur veröffentlicht gegen denselben einen Steckbrief wegen Fahnenflucht. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Flüchtige in einem hiesigen Geschäfte allerhand Sachen eingekauft hat, um damit seine Uniform zu ersetzen. S. ist 28 Jahr alt und aus Wetter a. d. Ruhr gebürtig. Der Mann hat — sollte sich die Fahnenflucht wirklich herausstellen — mit großer Unbesonnenheit gehandelt, denn er hätte ja, da er bereits 8 Jahre im Dienste war und er auszuscheiden beabsichtigte, einfach sein Militärverhältnis zu lösen brauchen. Würde er nun ergriffen, so stände ihm eine schwere Strafe bevor.

Paderborn, 12. April. In dem Befinden des hochw. Herrn Generalvicars und Domdechanten Dr. Berhorst, welcher am 5. dis. von hier nach Godesberg (bei Bonn) zum Gebrauche einer Wasserkur abgereist war, ist leider eine Verschlimmerung eingetreten. Das durch Ueberanstrengung veranlaßte Nervenleiden hat sich so gesteigert, daß vorgestern die Ueberführung des Patienten von Godesberg in eine Privat-Heil-Anstalt zu Endenich (bei Bonn) für notwendig erachtet wurde.

Köln, 8. April. Wie die ‚Köln. Vztg.' erfährt, sollen die bekannte Chokolade- und Zuckerwaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck und das große Konfektions- und Manufakturwaren-Haus P. W. Offendorff hierselbst durch Vermittelung des Bankhauses v. Erlanger und Söhne in Frankfurt a. M. demnächst in Aktiengesellschaften umgewandelt werden. Die Verhandlungen sind im Gange.

Gudensberg b. Kassel, 14. April. Heute fand im Metz'schen Saale dahier eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher das Eisenbahnprojekt Cassel-Cöln erörtert wurde. Nachdem Herr Karl Kleim die Versammlung eröffnet hatte, wurde zuerst über den Stand des Projektes berichtet. Hierbei interessiert es uns, zu erfahren, daß das Projekt schon im Jahre 1856 zuerst bearbeitet wurde. Später ist das Projekt von Herrn Baurat Garcke, sowie dem Oberbaurat Denis begutachtet und von diesen die Kosten auf ca. 90 Millionen Mark bei einer Bahnlänge von ca. 200 Kilometer veranschlagt. Die Rentabilitätsberechnung ergab einen Reingewinn von 7 pCt., wobei die Bruttoeinnahme für die Meile auf nur 75,000 Thaler angenommen war. — Ferner wurde hervorgehoben, daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen deshalb mit Freuden begrüßt sei, weil dadurch der Staat in der Lage sei, auch Gegenden, in denen eine Bahn nicht rentabel sein würde, eine solche zuzuwenden, diese Verstaatlichung aber für uns gerade das Gegenteil bewirkt hat. Würden noch wie früher Privatbahnen concessioniert, so hätte unser Land diese schon so lange erstrebte und durchaus wichtige Bahn erhalten, da ja beim Minister schon mehrfach um die Concessionserteilung dieser Bahn gebeten ist, dieser jedoch die Concessionserteilung stets mit Rücksicht auf das Staatsbahnsystem verweigert hat. Nachdem ferner noch sehr bedauert wurde, daß durch die Erklärung des Oberbürgermeisters der Residenzstadt Cassel s. Z. die Agitation, namentlich in den Kreisen der Abgeordneten, vollständig lahm gelegt sei, wurde von der Versammlung einstimmig beschlossen, die Erbauung der direkten Vollbahn Cassel-Cöln mit allen Mitteln zu erstreben. Zu diesem Zwecke wurde aus der Versammlung ein Comitee gewählt, welches, analog den in Olpe versammelten Interessenten, eine Eingabe an Se. Exc. den Hrn. Minister v. Maybach ausarbeiten und welches ferner in den interessierten Teilen des Landes die Bildung weiterer Comitees in die Hand nehmen sollte. — Die zu Pfingsten in Cassel anberaumte allgemeine Interessenten-Versammlung der Linie Cassel-Cöln beschloß man durch Delegierte zu beschicken.

Vermischtes.

— (Das Unglück in Samoa und die Falb'sche Theorie.) Die Anhänger der Wettertheorie des Prof. Falb beklagen anläßlich des Unglücks in Samoa, daß man die Wetterprognosen Falb's in wissenschaftlichen Kreisen bisher nicht gebührend beachte. In einer Schrift des „Meteorologischen Instituts" in Bad Schmiedeberg, welches im Dienste der Falb'schen Theorie steht, heißt es u. a. folgendermaßen: Der Naturforscher Rudolf Falb erinnert in seinen Wetterbriefen" auf Seite 19 an einen vor rund hundert Jahren, nämlich am 16. September 1789 geschehenen ähnlichen Unglücksfall, indem er schreibt: „Am genannten Tage gerieten drei britische Kriegsschiffe von je 74 Kanonen, die eben zuvor fünf französische Kriegsschiffe von 110, 74 und 64 Kanonen genommen hatten und außerdem noch von einer 93 Segel starken Handelsflotte begleitet waren, in eine Cyklone. Der Kapitän ließ beidrehen, aber, wegen Unkenntnis der Cyklonen-Bewegung, auf die falsche Seite; die Schiffe gerieten genau in's Centrum, der Sturm schlug hier plötzlich um, und alle Kriegsschiffe, bis auf eins, gingen zugrunde, desgleichen der größte Teil der Handelsschiffe; mehr als 3000 Mann fanden in den Wellen den Tod." Falb habe, so heißt es an einer anderen Stelle, für das Jahr 1889 diejenigen Mondkonstellationen öffentlich namhaft gemacht, welche besonders starke atmosphärische Hochfluten bringen müssen. Unter diesen außerordentlichen Witterungserscheinungen ist nun auch die atmosphärische Hochflut vom 16. und 17. März d. J., welche uns hier zu Lande den Eisgang und das Hochwasser mit seinen Verwüstungen allenthalben, dort bei Samoa aber noch viel schlimmeres Unheil gebracht hat, als eine der stärksten des laufenden Jahres verzeichnet.

— Auf der Journalistentribüne des Reichstages hatte am Sonnabend ein Photograph mit seinem Apparat und einem Gehülfen Aufstellung genommen, welcher während der Verhandlungen über das Altersversicherungsgesetz mehrere Abgeordnete und Gruppen derselben, wie sie sich gerade darboten, auf der Platte fixierte. Es wird beabsichtigt, die historischen Räume des alten Reichstages, den Sitzungssaal, die Wandelgänge u. s. w., bevor der Einzug in den neuen Parlamentspalast am Königsplatz stattfindet, im Bilde festzustellen; und zu diesem Zwecke finden in den nächsten Wochen die erforderlichen photographischen Aufnahmen zu einer Tageszeit statt, in welcher das Haus und dessen einzelne Räume von den Abgeordneten bevölkert sind. Durch zahlreiche Momentaufnahmen wird der Nachwelt so ein interessantes parlamentarisches Album hinterlassen werden.

— Ein Neukaledonier kam zu einem Missionar und verlangte samt seinen beiden Weibern und Kindern getauft zu werden. „Ich kann Dich nicht taufen", sagte der Geistliche, „denn Du lebst in Vielweiberei gegen das Verbot des Christentums." Der Wilde entfernte sich, kam aber nach einigen Tagen wieder. „Taufe mich", sagte er, „ich habe nur noch eine Frau." — „Und die andere?" — „Die habe ich aufgefressen."

— (Tod aller Insekten). Zum Schutz gegen Mottenfraß bei Aufbewahrung von Wintersachen wird auf das berühmt gewordene Mortéin von Hodurek in Ratibor aufmerksam gemacht. Dasselbe ist in den bekannten Niederlagen zu 10, 20 und 50 Pfg. zu haben.

— (Ein sonderbares Testament.) Ein pensionierter Steuer-Inspektor, der dieser Tage in Grenole starb, hat ein originelles Testament hinterlassen. Er legierte der Stadt St. Marcellin eine jährliche Rente von 600 Franks, die an ein Mädchen von mindestens dreißig Jahren ausgezahlt werden soll, die durch ein Votum ihrer Landsleute, im Alter von achtzehn bis dreißig Jahren, die meisten Stimmen für das Legat erhalten würde. Dieselbe Person kann das Legat während mehrerer Jahre erhalten, wenn sie immer die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Die Erwählte braucht nicht die Tugenden einer Rosenkönigin nachzuweisen, sie hat nur die Mehrheit der Abstimmenden zu erhalten. Für den Fall, daß keine Preisbewerberin die Majorität der Stimmen erlangen sollte, wird der Preis unter drei oder vier Mitbewerberinnen, welche die größte Stimmenzahl erhielten, verteilt werden. Ein zweites Legat wird der Stadt St. Marcellin von demselben Erblasser unter noch originellerer Bedingung vermacht. Eine Summe von 3000 Franks soll der Stadt unter der Bedingung gehören, daß das Kapital durch 600 Jahre unberührt bleibt und Zinsen auf Zinsen gehäuft werden, bis dasselbe den Betrag von 49,700 Milliarden erreicht. Die Bewohner von St. Marcellin werden nach Ablauf sechs Jahrhunderten die glücklichsten Menschen der Welt sein, jeder der 3400 Bewohner dieser Stadt wird über ein Vermögen von 14 Milliarden verfügen. Freilich fragt es sich, welcher Bankier die Kapitalisierung dieser 3000 Franks übernehmen und in welcher Münze man die 49,700 Milliarden auszahlen wird? Darüber werden sich unsere Nachkommen nach 600 Jahren die Köpfe zerbrechen müssen. (?)

Königswinter, 8. April. Es wird beabsichtigt, die Zahnradbahn nach dem Petersberg bis längstens Ostern zu eröffnen. Die Fahrpreise sind denen der Drachenfelsbahn gleichgestellt; aufwärts 1 Mk., abwärts 50 Pfg. Auf dem Petersberg ist eine große Glashalle im Bau begriffen. — Am Fuße des Oelberges soll ein großes Kurhotel gebaut werden.

Berlin, 9. April. Eine Schlägerei zwischen dem Scharfrichter Krauts und seinem Gehilfen, dem Schuhmachermeister Gumnich, welche der Charlottenburger ‚Neue Zeit' zufolge am 25. v. M. im Köppenschen Lokale in der Spreestraße zu Charlottenburg ausgebrochen war, hat nun einen unglücklichen Ausgang genommen. Gumnich wurde damals durch einen Fußtritt schwer verletzt nach der Berliner Charitee gebracht, wo er, demselben Blatte zufolge, nun unter gräßlichen Schmerzen verstorben ist. Krauts ist verhaftet worden.

Tilsit, 13. April. In Folge von Dammdurchbrüchen in der Niederung ist eine große Ueberschwemmung eingetreten. An den gefährdeten Stellen arbeiten 200 Soldaten unausgesetzt.

— Von den verschiedenen Bädern, welche Kranken unentgeltliche Aufnahme ꝛc. gewähren, verdient Ems besonders erwähnt zu werden. Es besteht dort seit mehreren Jahrhunderten das sog. „Armenbad", welches die Bestimmung hat, Kranken ohne Unterschied der Konfession, des Standes und der Nationalität, denen eine Kur in Ems ärztlich verordnet ist, welchen aber die Mittel fehlen, auf eigene Kosten die Kur zu gebrauchen, eine solche zu ermöglichen. Die Anstalt verfügt zur Zeit über 48 Betten und 2 Reservebetten, sie besitzt eigene Trinkquellen, Bäder, Douche- und Inhalations-Einrichtungen, und gewährt Wohnung, Beköstigung, Bäder, ärztliche Behandlung und Arzneien unentgeltlich. Gesuche um Aufnahme sind schon jetzt unter Beifügung eines begründeten ärztlichen Zeugnisses und eines Attestes der Ortsbehörde über die Vermögens- und Einkommensverhältnisse des Bewerbers an die königliche Bade-Direktion in Ems einzureichen.

Gewiß ist es für Jedermann von größtem Interesse das Urteil eines Arztes zu hören, welcher sich 8 Jahre lang mit den Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen beschäftigt hat und über dieselben Folgendes schreibt: Aerztliches Zeugnis. Nach achtjähriger eigener Beobachtung und nach hunderten von Zeugnissen von Patienten meiner Anstalt, welche bei habitueller Stuhlanhaltung verschiedenster Ursachen die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit Erfolg gebrauchten, halte ich dieselben vor allen anderen zu gleichem Zwecke medicinisch verordneten Pillen für die am sichersten wirkenden und auch nach langem Gebrauche die Magen- und Darmschleimhaut als am wenigsten reizenden. Zürich, Dr. K. Zneichen, dirigierender Arzt der Dr. Wiel'schen diätetischen Anstalt für Magen- und Darmkranke. — Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 Mk. vorrätig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rotem Felde und den Vornamen.
Haupt-Depot: Köln Einhorn-Apotheke.

Eingegangene milde Gaben:

Aus der Gemeinde Wenden	für die Kirche in	Rödelheim	Mrk. 15,—
„ „ „ Römershagen	„ „ „ „	Biedenkopf	„ 5,—
„ „ „ „	„ „ „ „	Nieder-Roden	„ 5,—

Den geehrten Bewohnern von Olpe und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich hierselbst am 15. April cur. eine

Metzgerei

in meinem neuen in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Wohnhause errichten werde. Ich werde stets sämtliche

Fleisch- und Wurstsorten,

letztere **eigenen Fabrikates,** in bester und reeller Ware führen und bitte ich mich mit Aufträgen recht häufig beehren zu wollen.

Olpe, den 11. April 1889.

Jos. Kebbekus jun.

Gartensamen, Pflanzbohnen, Klee-, Gras- und Leinsamen,

in frischer feiner Qualität bei

Carl Langenscheid,
Altenhundem.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichthum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konchky in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines Bandwurm, Spuhl- oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang rudel- oder klumpenähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Ausstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilter aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Mixtur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Zu Kommunion-Geschenken

empfehlen wir eine reichhaltige Auswahl

Gebet- und Gesangbücher

in einfachen bis zu den feinsten Einbänden mit oder ohne Beschlag und Krampe. Auch halten wir wieder in vielen Dessins

Bilder

zum Andenken an die erste hl. Kommunion auf Lager.

Ruegenberg'sche Buchhandlung,
Olpe.

Cravatten, Schlipse, Kragen, Manschetten, Gummi-Hosenträger, Regenschirme, Spazierstöcke, lange und kurze Pfeifen, Taschenmesser, Cigarrenspitzen, Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, fein abgelagerte Tabacke und Cigarren in allen Preislagen empfiehlt (405)

J. Hammerschmidt, Attendorn

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute unsern lieben Gatten und Vater, den Landwirt

Heinrich Steinhoff

zu sich in die Ewigkeit abzuberufen. Derselbe starb in Folge Abnehmungskrankheit, wiederholt mit den hl. Sterbesakramenten versehen. Wir bitten um stille Teilnahme.

Schwartmecke bei Oberhundem, 15. April 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Donnerstag den 18. d. Mts. vorm. 8½ Uhr werde ich in Dahl 1 Rind,

Sonnabend den 20. d. Mts. vorm. 9 Uhr in Drolshagen. Zusammenkunft beim Gastwirt Matth. Schürholz sen., 1 Haufen Dünger zc.,

nachm. 4 Uhr in Olpe, Zusammenkunft in meinem Geschäftslokal, 1 Schwein,

Dienstag den 23. d. Mts. vorm. 9½ Uhr in Hillmicke 1 eichene Kiste, um 10½ Uhr in Büchen, 1 Rind zc,

nachm. 2 Uhr in Wenden, Zusammenkunft beim Wirt Zeppenfeld 1 Rind

meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Olpe. **Haupt,**
Gerichts-Vollzieher.

Eine gebrauchte

Kochmaschine

mit drei Löchern zu Kochtöpfen in Olpe billig zu kaufen; von wem sagt die Exped. d. Bl.

Am 10. April ist mir bei Attendorn ein grau-langhaariger

Schäferhund

zugelaufen. Der Eigentümer kann denselben bei dem Unterzeichneten in Empfang nehmen.

Schäfer **Jos. Biskoping**
in Niedermarpen
bei Eslohe.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Controle von Dr. Kayser, Dortmund) vom Weinbergbesitzer

Ern. Stein

in
Erdö-Bényo
bei Tokay

Schutzmarke.



garantiert rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen verkauft zu Engros-Preisen

Emil Deimel, Olpe.
H. Stachelscheid, Drolshagen.
W. Alberts jr., Attendorn.
Bischoff & Brügger, Finnentrop.
Hugo Schuss, Freudenberg.
Albert Niebsch, Plettenberg.

Alle Arten

Kautschukstempel

liefert zu Fabrikpreisen

Ruegenberg'sche Buchhdlg.,
Olpe.



Große und neue Auswahl in

Haar- & Wollfilz-Hüten

für **Herren und Knaben** in allen Fagons und Farben zu den billigsten Preisen empfiehlt (404)

J. Hammerschmidt, Attendorn.



Strohhüte

für Herren und Knaben

in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

Kirchweischede. **Ant. Epe.**

Wichtig für jeden Steuerzahler.

Soeben erschien und ist vorrätig in jeder Buchhandlung, in Olpe in der **Ruegenberg**'schen Buchhandlung:

Die direkten

Staats- und Gemeinde-Steuern

in Preußen.

Ein Ratgeber und Nachschlagebuch

für alle Gewerbe- und Handeltreibenden, Haus- und Grundbesitzer, Verwaltungs- und Steuerbehörden, Steuer-Einschätzungskommissionen, Aktien- und Kommanditgesellschaften, Berggewerkschaften, eingetr. Genossenschaften, Etablissements zc., sowie für jeden Steuerzahler von einem Verwaltungs-Beamten.

Inhalt: Systematische Zusammenstellung aller Gesetze, Verordnungen, Erlasse zc. über: 1. Die Klassensteuer, 2. Klassifizierte Einkommensteuer, 3. Gewerbesteuer, 4. Grundsteuer, 5. Gebäudesteuer, 6. Kommunalsteuer, 7. Allgemeine Bestimmungen über die Reklamationen, Verjährungsfristen und die Beitreibung der öffentlichen Abgaben. Mit einer Reihe von Formularen zu den verschiedensten Steuer-Reklamationen.

Fünfte, verbesserte und mit vielen Formularen vermehrte Auflage.

Preis 2 Mark.

Verlag von **Jul. Bagel** in Mülheim a. d. Ruhr.

Das beste ist und bleibt Mortein!

Das Mortein von **A. Hodurek** in Ratibor ist das allein echte und sicherste Mittel zur Ausrottung allen Ungeziefers: Schwaben, Russen, Motten, Fliegen, Flöhe, Wanzen, Vogelmilben, Ameisen, Blattläuse zc. Dasselbe ist in Päckchen für 10, 20, 50 Pf. zu haben in Olpe bei **G. Marx,** Förde bei **W. Schmitt,** Elben bei **J. Stahl,** Rahrbach bei **P. Kaiser.** Wer nicht benachteiligt sein will, achte genau auf meinen Namen bei jedem Päckchen. Was lose ausgewogen wird, ist kein Mortein. **A. Hodurek,** Ratibor, Mortein-Fabrik; Specialität: Seifen-aschpulver, Glanzstärke, Waschblau, Putzpulver, Haarpomade, Lederfett, Wichse, Tinten.

Bekanntmachung,

die Beschädigung der Telegraphen-Anlagen betreffend.

Die Reichstelegraphen-Linien sind häufig vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren mittels Steinwürfe zc. ausgesetzt. Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphen-Anstalten verhindert oder gestört wird, so wird hierdurch auf die durch das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich festgesetzten Strafen wegen dergleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß demjenigen, welcher die Thäter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphen-Anlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Ersatze und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von 15 Mark in jedem einzelnen Falle aus den Fonds der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltungen werden gezahlt werden. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt werden, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zum Ersatze herangezogen werden können; desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

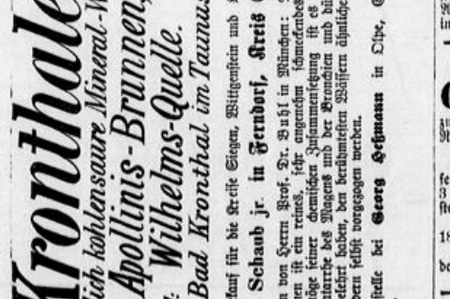
Die Bestimmungen in dem Strafgesetzbuche für das deutsche Reich lauten:

§ 317. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt vorsätzlich Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt fahrlässigerweise Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören können, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft zc.

Arnsberg, den 5. April 1889.

Der Kaiserl. Ober-Postdirektor
Wächter.



Berechtigte Landwirtschaftsschule und Ackerbauschule in Lüdinghausen.

Beginn des Schuljahres: 25. April. — Obstbaukursus für Landwirte zc. — Prospekte frei. Geeignete Kosthäuser vermittelt der Direktor **Dr. Bildhaut.**

Steinbrecher!

Einige tüchtige solide Steinbrecher finden gleich dauernde Arbeit gegen hohen Lohn bei

Gebrüder Berkenhoff,
Bauunternehmer,
Altena, Westfalen.

Die im hiesigen Geschäfte eingerichtete Abteilung für

Incasso, Wechseldiscont und Bankverkehr

in laufender Rechnung empfiehlt

L. op. Krawinkel
in Bergneustadt.

---

9 Tage



Mit den neuen Schnelldampfern

des Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise

von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei dem Agenten
J. Kippenberger,
Hauptagent f. d. Kr. Siegen.

Auswanderungsverträge

von Bremen und Hamburg nach Amerika schließt zu Originalpreisen ab **Gottfr. Ruegenberg,** concessionierter Agent, Olpe.

Pflanzkartoffeln,

rote sächsische, Welkersdorfer, pro Ctr. M. **3,70***) weiße schlesische Welkersdorfer, pro Ctr. M. 4,20, empfiehlt

Wilm. Schleifer.

*) Nicht wie irrtümlich annonciert war M. 3,10.



Wir suchen per sofort liefer bar

4 Paar zugfeste

Pferde,

welche sich zur Holzabfuhr aus dem Walde eignen.

Gustav Berger & Co.,
Erndtebrück.

60—80 tüchtige

Erdarbeiter

gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.

Näheres an den beiden Ostertagen zu erfahren bei Schachtmeister **Löcker** in Heinsberg.

Mehrere gute

Ofenrohrschmiede

finden dauernde Beschäftigung in Accord-Arbeit. Lohn zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl. (440)

---

3. Wesseler Kirchbau-Geld-Lotterie

zum Ausbau des Turmes und zur Restauration der Willibrordi-Kirche. Nur bare Geld-Gewinne.

Erster Hauptgewinn 40,000 Mark, ferner Geldgewinne von 10,000, 5000, 3 mal 3000, 6 mal 1000 M., kleinster Treffer 30 M.

Die Ziehung findet am 4. Juni 1889 statt.

Lose à 3 Mark sind zu haben in der **Ruegenberg**'schen Buchhandlg., Olpe.

Aktien-Gesellschaften,

Banken, Fabriken, Forste- und Domänen-Verwaltungen erhalten ihre Publikationen in allen Zeitungen am schnellsten, gewissenhaftesten und billigsten unter promptester Lieferung der Belegblätter bei etwa vorgeschriebenen Terminen ausgeführt durch die älteste

Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler,
Köln a. Rh.
Vertreten in Olpe durch
F. X. Ruegenberg.

Die

Zwangs-Versteigerung

der Grundstücke der Geschwister Alfes a) Angela, b) Friedrich, c) Anna, d) Mathilde und e) Joseph Alfes zu Schönau, nämlich: Flur 1 Nr. 55, 345, 473, Flur 2 Nr. 156, 231, 233, 256, 266, 268, 833, Flur 1 Nro. 668/205, 677/493, Flur 2 Nro. 1033/922, Flur 1 Nro. 224, 291, 355, 385, Flur 2 Nr. 98, 963, Flur 1 Nr. 681/192, 414, 347, 469, Flur 2 Nr. 808, Flur 8 Nr. 122, Flur 1 Nr. 706 445, Flur 2 Nr. 1070/784, 1060/713, 1062/713, 1064/714, 1065/715, 1057/773, 10 Pt. Nr. 21, 22, 182—189 in der Haubergs-Jahnschaft Schönau-Altenwenden, Flur 1 Nro. 83, 242, 713/248, findet **am 15. Juni 1889** vormittags 10 Uhr an Gerichtsstelle, Zimmer 4, statt.

Olpe, den 2. April 1889.

Kgl. Amtsgericht.

Die Zwangs-Versteigerung der Grundstücke des Joseph Korn zu Elben, Termin 24. Mai, ist aufgehoben.

Olpe, den 3. April 1889.

Kgl. Amtsgericht.

Käse billig und gut

Holst. Holländer, à Ctr. 20 M.
Holst. Edamer, à Ctr. 28 M. ab hier gegen Nachnahme empfiehlt **Julius Werner,** Neumünster i. H. 10 Pfd.-Probepostkolli 3 M. und 3,50 M. franko jeder Poststation.

Fco. Post.

Holstein-Käse.

Holländer pr. 9½ Pfd. M. 2,90.
Limburger „ 8½ „ „ 3,10.
Edamer „ 9 „ „ 3,50.
Bei größerer Abnahme spec. Offerte.
Wilh. Bening, Neumünster.

Am Dienstag den 23. April d. Js., morgens 10 Uhr anfangend, verkaufe ich gegen Barzahlung ca.

300 Meter Bruch- und Eckſteine

von der Hofolperhütte bei Kirchhundem herrührend.

Zusammenkunft bei Wirt Cordes in Hofolpe.

Kirchhundem, 11. April 1889.

Brusch,
Gerichts-Vollzieher.

Ziegelsteine

vorrätig auf Ziegelei Maumke. Meggen. **Joh. Schmelzer.**

Burgermeisters

Viehwaschseife

bestes Reinigungsmittel für jedes Haustier gegen alles Ungeziefer, à Dose 50 Pfg., empfiehlt

Joh. Schmelzer
in Meggen.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte

Bettfedern Lager

v. **C. F. Kehnroth,**
Hamburg.

zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfund, sehr gute Sorte 1 Mark 35 Pfg., prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf., u. 2 M. prima Halbdaunen hochfein 2 M. 35 Pf., pr. Ganzdaunen (Flaum) 2,50 und 3 M.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt. Umtausch gestattet.

Red Star Line

Rothe Stern Linie

König. Belg. Postdampfer von

Antwerpen
nach
Philadelphia
New York

schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise

Auskunft ertheilen:
von der Becke u. Marsily,
Antwerpen.

Tüchtige Puddler

werden gesucht.

Blechwalzwerk Sierenfeld
bei Düsseldorf, Ickbachstraße 1.

Druck von Th. Mieleut in Olpe.